

Löwe des Tages, unser Marx, sass neben Friedrich-Jena und seiner Tochter Anna und so wanderte ich von Einem zum Andern und sollte Jedem Rede stehen, weshalb ich erst so spät gekommen. Das Programm für den Abend lautete auf das Kurhaus bez. Garten und der nächste Tag brachte die Arbeitssitzung, welche für die Fortdauer und die Entwicklung des Central-Verbandes entscheidend geworden. Denn abgesehen von wichtigen Vorlagen, welche die Tagesordnung enthielt, war die Hauptfrage diese:

Soll das „Allgemeine Journal der Uhrmacherkunst“, dessen Unterstützung die Begründung des Central-Verbandes wesentlich mit zu danken, oder die von dem Verein Berliner Uhrmacher gegründete „Deutsche Uhrmacherzeitung“ als Organ des Verbandes anerkannt werden?“

Der Kampf war kein leichter und die Parteinahme der Freunde des „Allgem. Journals“ eine wohlberechtigte und ehrende und es bedurfte des ganzen Einflusses des fast vollzählig anwesenden Central-Vorstandes, das Votum zu Gunsten der „Deutschen Uhrmacherzeitung“ zu gestalten. Bona fide haben die Collegen damals ihre Stimme für einen Beschluss gegeben, dessen Tragfähigkeit sie 11 Jahre später auf dem Berliner Verbandstage erkennen sollten.

In Wiesbaden war es, wo ich Boley zuerst kennen lernen sollte. Zu der Zeit beschäftigte ihn der Plan, in Deutschland die Fabrikation von Taschenuhren in guter Mittelwaare einzuführen und ich erinnere mich, dass Freund Krauss-Hettenbach sich in einem Promemoria über die Ausführbarkeit aussprach. Zu einem Beschluss, wie das nöthige Kapital zu beschaffen — dieser Hauptfrage aller Fragen — kam es nicht und so ging Boley an die Verbesserung unsrer Werkzeuge und was er hierin geleistet, ist allgemein bekannt geworden.

Zu einer schönen Feier vereinte uns der Montag-Abend; es handelte sich um die Beglückwünschung unsers C. Th. Wagner und seiner Gattin, welche an dem Tage ihre Silberhochzeitsfeier begingen. Unter den Vorträgen des Abends ist mir der köstlich humoristische Vortrag unsers Moritz Weisse-Dresden unvergessen.

Mit Anstrengung war am Montag und Dienstag gearbeitet, dafür lohnte der Ausflug, welchen der Vergnügungs-Ausschuss — und ich glaube nicht fehl zu gehen in der Annahme, dass es hauptsächlich auf Conto meines Freundes Elsass zu setzen — nach St. Goarshausen per Dampfer vorbereitet hatte. Hart am Ufer des Rheins waren in der freundlichen Wirthschaft die Tische gedeckt, welche einer Gesellschaft von etwa 80 Collegen mit ihren Vorräthen an Speise und Trank dienen sollten. Gewiss war der Aufstieg von Assmannshausen auf den Niederwald, der Sang am Grundstein der Germania, der Abstieg nach Rudesheim und das gemeinsame Mahl dortselbst genussreich, dem Hochgenuss des Vormittags in St. Goarshausen sind sie nicht zu vergleichen und bis dahin hat noch kein späterer Verbandstag etwas gleich Unvergessliches geboten.

„Das ist ja Alles recht schön“, höre ich manchen Leser sagen, „aber welchen Zweck hat denn die ganze Plauderei eigentlich?“

Darauf erwidere ich, dass ich erst unlängst an den Wiesbadener Verbandstag gemahnt bin. Es war gelegentlich eines Besuches, welchen Herr Bachschmid, der Nachfolger von Ingold, aus Biel, mir abstattete und bei welchem er unsre Bekanntschaft auf die Tage in Wiesbaden im J. 1877 zurückführte. Viele und angenehme Beziehungen danke ich unsern Verbandstagen, deren keinen ich bis jetzt versäumt habe und es geschieht aus voller Ueberzeugung, wenn ich jedem Collegen, der es möglich machen kann, empfehle, im nächsten Jahre nach Stuttgart zu kommen; durch diese Beziehungen ist es mir auch heute wieder ermöglicht worden, in unsrer Nr. 13 den Nekrolog Schöchlin's, seiner Bedeutung entsprechend, bringen zu können. So konnte nur ein naher Freund des Verstorbenen schreiben und für diesen Freundesdienst möge Herr Bachschmid mir gestatten, dass ich ihm meinen innigen Dank ausspreche, wie ich überzeugt bin, dass viele meiner Collegen dieselbe Empfindung theilen werden.

A. E.

Nekrolog.

Wilhelm Schöchlin.

Sonntag, den 26. Februar 1893 entschlief nach langem Leiden Herr Wilhelm Schöchlin, Uhrfabrikant in Biel (Schweiz). Was derselbe seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden gewesen, das wurde früher von berufener Seite in Lokalblättern geschildert, und welche Stellung er in seinem Berufe einnahm, das soll nachstehend in Kürze dargelegt werden.

Es ist um so mehr am Platze, sein Wirken etwas genauer zu beleuchten, als es heutzutage immer seltener wird, Leute zu finden, die einem Ideale nachstreben, unbeachtet, ob es ihnen pekuniären Vortheil bringe oder nicht. Der Charakter des Mannes spiegelt sich in seinen Werken. Die gleiche Noblesse, die Schöchlin in seinem Privatleben auszeichnete, finden wir auch in seinem Geschäftsleben. Alles Geringe, Gemeine, war ihm zuwider, verhasst, er suchte stets nur das Beste zu erstreben und so darf es uns nicht wundern, dass er seine Thätigkeit ausschliesslich nur der Erstellung feiner Uhren widmete.

Schöchlin wurde 1838 in Emmendingen (Baden), geboren und kam im Alter von 14 Jahren nach Chaux-de-fonds, um dort die Uhrmacherei zu erlernen. Er verblieb dortselbst bis zum 21. Jahre, nachdem er, wie es dort üblich, in verschiedenen Parthien sich ausgebildet hatte. Zu jener Zeit war es dem strebsamen jungen Deutschen noch möglich, sich in Chaux-de-fonds oder Locle tüchtig und vielseitig, ohne zu grossen Kostenaufwand auszubilden.

Ein Meister in einer Theilarbeit (parthie) z. B. der Repassage übernahm es, den Zögling für ein bestimmtes Lehrgeld oder auch ohne solches bei verlängerter Lehrzeit in allem Wissenswerthen anzuweisen. Nach dieser Lehrzeit war es einem strebsamen Manne und bei den damals bezahlten Preisen möglich, bald so viel zu erübrigen, dass er an die Erlernung einer zweiten Parthie, z. B. der „plantage d'échappement“, das Steinsetzen, Pivotiren (Wellen und Triebe eindrehen) und Vollenden der Hemmungstheile in sich begreifend, denken konnte. Bei dieser Arbeit hält er wieder so lange aus, bis sein Lerneifer befriedigt und seine Kasse leer ist, arbeitet dann wieder des Verdienstes halber, bis es ihm die Mittel aufs Neue gestatten, an die Erlernung einer dritten Parthie, der Reglage zu gehen. Durch geselligen Verkehr mit den renommirtesten Arbeitern, die in der dortigen Bevölkerung in hohem Ansehen stehen, suchte man sich gegenseitig anzufeuern und zu übertreffen, und durch solchen Wettstreit ist manche hervorragende Arbeit geschaffen worden. — Nur schade, dass sich diese Verhältnisse heute auch anders gestaltet haben.

Um diese Zeit war es auch, dass Schöchlin, den später so berühmt gewordenen Präzisionsregleur Borgstedt, der in den letzten 20 Jahren die meisten preisgekrönten Chronometer regulirte, kennen lernte und ihm treue Freundschaft bis zum Tode bewahrte.

Mit oben genannten 3 Parthien hatte Schöchlin das Wesentlichste der Uhrmacherei erlernt und durfte daran gehen, sein Glück in der Fremde zu versuchen. Zunächst fand Schöchlin eine Stelle als Lehrer an der Uhrmacherschule in Furtwangen (Schwarzwald), welche sich eingehend mit Taschenuhrarbeiten befasste und woselbst Schöchlin 6 Jahre wirkte.* Die Zöglinge, die aus dieser Anstalt hervorgingen, lassen auf den Werth der Lehrer schliessen. Einer derselben war ein Herr Sonntag, der in den 60er und 70er Jahren in Chaux-de-fonds als einer der besten Arbeiter in den Branchen der Repassage und Echappements bekannt war. Dann Herr Ad. Meyer, welcher später mehrere Jahre mit Sonntag zusammen gearbeitet und schliesslich seinem früheren Lehrer Schöchlin nach Biel folgte, bis zu seinem Tode treu mit ihm arbeitete und heute die technische Leitung des Geschäftes weiter führt.

Es ist eigentlich nur schade, dass solch vorzügliche Kräfte, aus einer deutschen Uhrmacherschule hervorgegangen, schliesslich der Schweiz zu Gute kamen. Aber woran liegt die Schuld? Die zerfahrenen Verhältnisse unseres Faches in Deutschland

*) Es ist mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen, dass die in jene Zeit fallende Neuerung der inneren Zeigerstellung bei Sonnette-Uhren (mise à l'heure intérieure) auf ihn als deren Schöpfer zurückzuführen ist.